



# Geschichte der Universität Stuttgart

## Von den Anfängen bis zur Gegenwart

### Die Universität Stuttgart im 19. Jahrhundert

Den Anfang der heutigen Universität Stuttgart machten Jungen im Alter von 13 bis 14 Jahren. 1829 wurde die „Königliche vereinigte Real- und Gewerbeschule“ in Stuttgart gegründet. Die Schüler besuchten in der Königstraße 12 den Unterricht, um später Ingenieure zu werden. Die neue Schule war ein Polytechnikum, wie es an vielen Orten jener Zeit entstand.



Kgl. Polytechnische Schule in der Königstraße im Jahre 1829

Von diesem Gebäude gibt es keine Spuren mehr, längst ist die Königstraße Einkaufsstraße.

Neuartig war die Konzentration auf eine übergreifende, auch theoretische Ausbildung neben der handwerklichen. Vorbilder waren Gründungen wie in Paris (1794), Berlin (1821) oder Karlsruhe (1825). 1832 wurde die Gewerbeschule selbstständig und 1840 zur „Polytechnischen Schule“ umbenannt.

Bis zur Mitte des Jahrhunderts legte die Einrichtung eine abenteuerliche Entwicklung hin. Manche Schüler und Dozenten waren in den revolutionären Geist der Revolution von 1848 verwickelt. Ein Professor verlor wegen demokratischer Umtriebe sogar seine Lehrerlaubnis. Eine Wirtschaftskrise lies die Schülerzahlen von 395 im Jahr 1842 auf ein Tief von 159 im Jahr 1852 sinken.

Waren bis dato die Bauingenieur-Fächer tonangebend, verhalf nun die Chemie zu Bekanntheit auch außerhalb der Grenzen Württembergs. Hermann Fehling wirkte hier 44 Jahre lang und prägte die Entwicklung. Für die Entdeckungen in seiner wissenschaftlichen Forschung – sie gehörte nicht zu seinem Dienstauftrag und fand „nebenher“ statt – ist er heute noch geschätzt.

Ab 1862 unterstand die Schule nicht mehr der lokalen Schulbehörde, sondern direkt dem Schulministerium. Mit der Reform entstanden vier Fachschulen: Architektur, Ingenieurwesen, Maschinenbau und chemische Technik.

1864 zog die immer weiter wachsende polytechnische Schule von der Königstraße um in einen Neubau am Stadtgarten. An der Stelle befindet sich (in einem späteren Anbau) gegenwärtig die zentrale Verwaltung der Universität Stuttgart in der Keplerstraße 7.

Der Neubau am Stadtgarten: An dieser Stelle befindet sich heute der Parkplatz Keplerstraße.



## Die Technische Hochschule in Kaiserreich und Weimarer Republik

1870, zur Zeit der Reichsgründung, kamen zwei Fachschulen zu den vier bestehenden dazu: eine für Mathematik und Naturwissenschaften und eine allgemeinbildende. 1881 organisierten die Maschinenbauer zur Beseitigung der Finanznot den Aufbau einer Materialprüfungsanstalt, die bis heute als Dienstleister tätig ist.

1876 erhielt die Schule den Namen „Polytechnikum“, bereits 1890 wurde sie in „Technische Hochschule Stuttgart“ umbenannt. Damit wurde der Name an die Wirklichkeit angepasst. Gleichzeitig wurden aus den „Fachschulen“ „Abteilungen“. 1900 verlieh der württembergische König der Technischen Hochschule das Promotionsrecht in den Ingenieur- und Naturwissenschaften.

In der Zwischenzeit als Folge der Gründerjahre und intensiven industriellen Entwicklung wuchsen die Fächer Elektrotechnik, Chemie und Maschinenbau so stark, dass ihre Institute in Neubauten umziehen mussten.



Der Chemie-  
Professor Carl Hell  
um 1900 an der  
Tafel.

Um die Jahrhundertwende studierten an der Technischen Hochschule etwa 950 Studenten – eine Zahl, die schnell wieder auf um die 800 sank und am Ende des ersten Weltkriegs nur knapp über 100 betrug. Ab dem 1. Dezember 1905 waren auch Frauen zum Studium zugelassen, ihre Zahl betrug in den ersten Jahren etwa 1 Prozent.

### **Demokratischer Aufbruch in der Zwischenkriegszeit**

In den Nachkriegswirren kämpften studentische Freicorps gegen Sozialisten. Um das mangelnde politische Engagement der Ingenieure zu beheben, wurden für deren Allgemeinbildung neue Professoren sowie Lehrbeauftragte in Geschichte, Geographie, Zoologie und Theoretischer Physik angestellt.

Ab 1921 bekam die TH eine demokratischere Grundordnung: Der Große Senat wählte fortan den Rektor der Hochschule, die Hochschulleitung lag in den Händen des Kleinen Senats, zu dem Rektor, Prorektor und die fünf Abteilungsvorstände gehören. Auch wurde der Allgemeine Studentenausschuss (AStA) gegründet.

Während der Hyperinflation litt auch die Technische Hochschule an Geldmangel. Daher gründeten 1923 Förderer die „Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule“. Deren erster Vorsitzender war bis 1936 Robert Bosch.

Am Elektrotechnischen Institut der TH entstand 1924 der erste Rundfunksender Stuttgarts.

Erste Pläne einer Standortverlegung und Campusuniversität trieb in den späten 1920er Jahren unter anderem der Professor und Hauptbahnhof-Architekt Paul Bonatz voran. Die damaligen acht Institute lagen teilweise weit auseinander. Fachübergreifende Zusammenarbeit war schwierig. Die weltweite Wirtschaftskrise ließ die Pläne bis in die 1950er Jahre hinein in den Schubladen verschwinden.

## Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg

Ab 1923 verbreiteten sich immer mehr völkische Tendenzen unter den Studierenden. Ein Diplom konnte ab 1925 nur noch bekommen, wer mindestens zwei Semester Teilnahme an Leibesübungen, also Turnunterricht, nachweisen konnte.

Bei den AStA-Wahlen im Dezember 1932 entfielen 86 Prozent der Stimmen auf völkische und nationalsozialistische Studentengruppen. Im Zuge der rassistischen Politik in Deutschland wurden ab 1933 auch an der Technischen Hochschule Stuttgart Professoren und Assistenten mit jüdischer Herkunft oder jüdischen Ehepartnern entlassen bzw. aus ihrem Beruf gedrängt. Jüdischen Studierenden wurde in Folge das Studium verboten.

Im selben Jahr war die demokratische Zeit an der TH beendet. Es wurde das Führerprinzip eingeführt, was bedeutete, dass der Reichsstatthalter für Württemberg den Rektor ernannte, dieser wiederum seine Stellvertreter und die Dekane der Fakultäten. Mitbestimmung wurde abgeschafft. Unter staatlicher Lenkung halbierten sich die Studentenzahlen bis zum Ende der 1930er Jahre. Der Nationalsozialismus hatte nur wenig Interesse an Akademikern, dafür umso mehr an deren Umerziehung: Rassenhygiene, Auslandsdeutschtum und Wehrwissenschaft waren ab 1934 Pflichtmodule für Studierende.

Kriegseinsätze wehrdienstfähiger Männer hielten Studenten- und Mitarbeiterzahlen niedrig. Die technischen Institute wurden mit der Entwicklung von Kriegsmaterial beauftragt. Unter anderem die Kraftfahrzeug- und Luftfahrttechnik war hier gefordert.

Die Stadt liegt in Trümmern, die Gebäude der Institute sind ebenfalls zerstört. Bereits 1945 beginnt der Wiederaufbau.



Die Angriffe britischer Bomber zerstörten 1944 die Stuttgarter Innenstadt fast vollständig, ebenfalls die Technische Hochschule. Vom Gebäude in der Keplerstraße 7 standen wie überall nur noch die Mauern. Die Gesamtbilanz zeigte eine Zerstörung von drei Vierteln der Hochschulbauten, die Hälfte des Bibliotheksbestands war verbrannt.

## Wiederaufbau und Entstehung der zwei Standorte

Die Nachkriegszeit brachte den Wiederaufbau mit sich. Erst im Februar 1946 begann der von den Alliierten unterbrochene Lehrbetrieb wieder – zunächst ohne Luftfahrttechnik. Als Voraussetzung für die Einschreibung mussten die zunächst knapp 2000, 1947 schon knapp 5000 Studierenden beim Aufbau der Gebäude helfen.



Vom Hauptgebäude am Stadtgarten stehen 1945 nur noch die Außenmauern. Erst in den 1950er Jahren wird klar, dass es keinen kompletten Wiederaufbau geben wird.

Der Krieg hatte die Studierenden zu Pazifisten gemacht. In einer Abstimmung des AStA im Dezember 1950 stimmten bei einer Beteiligung von 56,6 Prozent 76,5 Prozent gegen die Wiedereinführung der Wehrpflicht und 41 Prozent gegen jede Wiederbewaffnung.

1955 durfte das Institut für Luftfahrttechnik wieder eröffnen. Hinzu kam in den Folgejahren der Aspekt der Raumfahrttechnik.

In den 1950er Jahren wurden nach einigen Überlegungen beschlossen, die Institute mit großem Raumbedarf im Vaihinger Pfaffenwald in Neubauten unterzubringen. Mit dem Baubeginn 1957 erhielt die Universität zwei Standorte. Im Waldgebiet entstand so in den 1960er Jahren der Campus Stuttgart-Vaihingen, der sich zu einer Studierendenstadt mit Institutsgebäuden, Hochschulsport-Anlage, Wohnheimen und Mensen entwickelt hat. Der Forschungscampus ist außerdem seit 1985 über die Haltestelle Universität an das S-Bahn-Netz angeschlossen.

Der Standort Stadtmitte wurde weiterentwickelt zum Standort der Verwaltung, der Geisteswissenschaften und Architektur. Im ehemaligen Anbau des alten Hochschulgebäudes ist die Zentrale Verwaltung untergebracht, in den Zwillingshochhäusern KI und KII befinden sich Seminarräume und Büros (Eröffnung 1961 und 64). Für „das kulturelle und geistige Leben“ in der industriell und wirtschaftlich entwickelten Stadt habe das Zentrum der Hochschule seine besondere Bedeutung, so 1958 der Leiter der Staathochbauverwaltung Dr. Horst Linde.

## EXKURS: DAS IZKT

Diese Tradition des Wirkens in die Stadtgesellschaft hinein setzt seit einigen Jahren als Institution das Internationale Zentrum für Kultur- und Technikforschung (IZKT) fort. In jüngerer Zeit findet dieser Dialog unter anderem in den Reallaboren Verwirklichung. Unter Beteiligung von Forschenden verschiedener Fachrichtungen und dem Bürgertum wird die Entwicklung der Stadt mit Experimenten, Debatten und Planspielen im öffentlichen Raum erforscht und vorangetrieben.



Die Hochhäuser K1 und KII (Kollegiengebäude) prägen das Stadtbild. In ihnen sind heute Architektur, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften untergebracht.

## Die Universität Stuttgart als Universität

Seit 1967 hat die Universität Stuttgart ihren heutigen Namen – auf Antrag der Leitung hin erfolgte die Umbenennung. Ein Grund war, dass die Natur- und Geisteswissenschaften neben dem weiter bestehenden technischen Schwerpunkt ein stärkeres Gewicht bekommen hatten.



Neue Lehrstühle waren entstanden, unter anderem, um den Studierenden auch ein Lehramtsstudium in Stuttgart anbieten zu können.

Das Hochschulgesetz von 1968 überwand die Differenzierung der Universität nach den Gruppen Professoren, Mittelbau, Studenten. Auch letztere bekamen nun ein Mitentscheidungsrecht. Zudem wurden aus den drei Fakultäten 19 Fachbereiche.

Mit dem Universitätsgesetz von 1978 erhielt die Universität erneut eine neue Organisationsstruktur. Dem Rektorat gehörten nun ein Rektor, zwei Prorektoren und ein Kanzler an. Lehrstühle wurden an Institute angesiedelt, diese wurden zu Teilen von Fakultäten. Die verfasste Studentenschaft wurde abgeschafft und Regelstudienzeiten eingeführt.

Die 70er und 80er Jahre prägte vor allem Wachstum. Auf dem Vaihinger Campus entstanden immer mehr Institutsgebäude und Laboratorien. Die Studierendenzahlen stiegen auch stetig: Im Wintersemester 1973/74 waren erstmals über 10.000 Studierende eingeschrieben. 15 Jahre später, 1988, wurde die doppelte Zahl erreicht.



### **Die jüngere Gegenwart: Nach 2000**

Im Jahr 2000 wurde der [Universitätsrat](#) eingerichtet. Als Organ der Leitung übernimmt das Gremium seither Verantwortung in strategischen Belangen. Es entscheidet über die Struktur- und Entwicklungsplanung sowie über Maßnahmen zur Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit.

Die gegenwärtige Gliederung der Institute in zehn Fakultäten entstand 2002.

Bei der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder hatte die Universität 2007 Erfolg. Sie richtete den Exzellenzcluster „Simulation Technology“ (SimTech) und die Graduiertenschule „Advanced Manufacturing Engineering“ (GSaME) ein. Im selben Jahr entstanden die ersten Weiterbildungsstudiengänge der Master:Online-Akademie.

Als zentrale Unterstützung für Studieninteressierte und Studierende der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) entstand 2010 das MINT-Kolleg. Es bietet Vorkurse, Beratungen und Begleitprogramme an.

Nach 34 Jahren bekam 2012 der AStA – wie im gesamten Bundesland – wieder seinen rechtlichen Status als verfasste Studierendenschaft zurück.



Der Forschungs-campus Vaihingen aus der Luft, wie er sich gegenwärtig präsentiert.

Neben Einrichtungen und Instituten der Universität Stuttgart haben sich hier auch andere Forschungsinstitute angesiedelt. Die räumliche Nähe fördert die intensive Zusammenarbeit.

2013 wurde der Forschungscampus ARENA2036 eingerichtet. Der Name steht für „Active Research Environment for the Next Generation of Automobiles“. Diese Kooperation mit Partnern aus der Wirtschaft beschäftigt sich mit innovativen Ideen zu Mobilität und Leichtbau.

Den schnellsten Computer auf dem Gebiet der Europäischen Union nahm 2015 das Höchstleistungs-Rechenzentrum Stuttgart (HLRS) in Betrieb. „Hazel Hen“ ist ein Supercomputer für Wissenschaft und Industrie. Das HLRS wurde 1995 am Rechenzentrum der Universität Stuttgart gegründet und ist seit 2003 eigenständige Zentrale Einrichtung.

### Zum Weiterlesen

Die „Stuttgarter Impulse“ von 2006 behandeln herausragende Forschung in der Geschichte der Universität und bieten eine historische Einordnung: <http://www.uni-stuttgart.de/impulse/>

Eine übersichtliche chronologische Zusammenfassung der Entwicklung bis 1980 hat Johannes H. Voigt verfasst.



*Voigt, Johannes H.: Universität Stuttgart. Phasen ihrer Geschichte, Stuttgart: Wittwer, 1981.*

Neuere Entwicklungen bezieht das Buch zum 175-jährigen Bestehen der Universität Stuttgart ein. Es orientiert sich an Personen und ihrer Wirkung.



*Becker, Norbert / Quarthal, Franz (Hg.): Die Universität Stuttgart nach 1945. Geschichte – Entwicklungen – Persönlichkeiten, Stuttgart: Thorbecke, 2004.*